

**Podcast Max Weber Stiftung
Staffel 2, Folge 1**

[22.418 Zeichen – 25 - 30 Minuten]

„Europa im Widerstand - Widerstand gegen Europa“

Gesprächspartner:

Andrea Carlo Martinez

Alexander Hobe

O-Ton Winston Churchill

„It is to re-create the European family, or as much of it as we can, and to provide it with a structure under which it can dwell in peace, in safety, and in freedom. We must build a kind of United States of Europe.“

Mod_Janine_01:

Das ist der Auszug aus der berühmten „Rede an die akademische Jugend“ von Winston Churchill, die er am 19. September 1946 in Zürich hält. Churchill spricht davon, eine Art „Vereinigte Staaten von Europa“ zu schaffen, also ein Konstrukt, das Frieden, Sicherheit und Freiheit garantieren soll. Seit 1946 ist eine ganze Menge passiert, heute leben wir in einer Europäischen Union aus 27 Mitgliedstaaten. Trotz des Erfolges dieses Einigungsprojektes ist die Skepsis gegenüber den europäischen Institutionen bei einigen politischen Gruppen sehr groß. Ein neues Forschungsprojekt verschiedener Institute der Max Weber Stiftung in Kooperation mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung verfolgt die These, dass diese Skepsis gegenüber Europa den Prozess der europäischen Einigung von Anfang an begleitet hat. Und darüber wollen wir in dieser Folge sprechen: „Europa im Widerstand – Widerstand gegen Europa“.

Ich bin Janine Funke, freie Historikerin und Redakteurin und ihr hört die 1. Folge der 2. Staffel dieses Podcasts, der euch mit auf eine Forschungsreise um die Welt nimmt, an die verschiedenen Institute der Max Weber Stiftung und sich anschaut, welche Themen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gerade beschäftigen.

Intro-Musik

Mod_Janine_01: In dieser Folge bleiben wir also in Europa und blicken auf die kritischen und skeptischen Stimmen, die die europäische Einigung begleiteten. Das Forschungsprojekt will aber nicht nur diese skeptischen Stimmen analysieren, sondern auch zeigen, dass gerade auch die Skepsis gegenüber Europa eigene Formen des Zusammenhaltes und der Kooperation geschaffen hat. Ziemlich spannend, oder?

Musik 1 leise drunter

O-Ton Prof. Philipp Müller

„Eine Sache, die uns an der Möglichkeit, wie man diese Geschichte eigentlich besser erzählen kann und sollte, auffiel, war, dass eben diejenigen, die europäische Einigung versuchen zu verhindern oder sich dem entgegenstellen oder mit bestimmten Zielen dieser Einigung nicht einverstanden sind, sich ihrerseits europäisieren, also ihrerseits über Grenzen hinweg zusammenschließen und auch ihrerseits Effekte haben können für weitere Formen von Europäisierung.“

Mod_Janine_03:

Philipp Müller ist Professor am Hamburger Institut für Sozialforschung und einer der Initiatoren des Forschungsprojektes zu Europas Gegenbewegungen. Im April 2021 ist das Projekt gestartet und ist an den drei Instituten der Max Weber Stiftung in Rom, London und Warschau und am Hamburger Institut für Sozialforschung angesiedelt. Wie ihr seht, nimmt das Projekt eine transnationale Perspektive ein. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sitzen in verschiedenen Ländern, stehen aber im ständigen Austausch und schauen, wie sich die Ergebnisse der Länder- und Regionalperspektiven in ein großes Bild einordnen lassen. Aber nicht nur das: Die Projekte sind interdisziplinär. Das heißt, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen aus verschiedenen Disziplinen – wie den Geschichts- und Sozialwissenschaften – und können dadurch mit ganz unterschiedlichen Methoden auf die Forschungsfragen blicken. Es gibt neun verschiedene Projekte und in dieser Podcast-Folge wollen wir uns zwei Projekten widmen, die sich ganz spezifisch mit den Anfängen des europäischen Zusammenschlusses, mit den 1950er Jahren, beschäftigen.

Musik 2 einblenden

Mod_Janine_03:

Vier Jahre nach der Rede von Winston Churchill gründet sich am 05. Mai 1949 in London der Europarat als erste große, auf europäischer Ebene agierende, Nachkriegsorganisation. Belgien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Irland, Italien, Schweden und Großbritannien unterzeichnen die Gründungsurkunde. Später kamen noch Griechenland und die Türkei dazu. Die unterzeichnenden Staaten einigen sich darauf, ein vereintes Europa unter der Prämisse von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der Wahrung der Menschenrechte in Zukunft zu schaffen. Die Bundesrepublik Deutschland ist dann 1950 dem Europarat beigetreten. Ein nächster zentraler Schritt ist der sogenannte Schuman-Plan, des französischen Außenministers Robert Schuman. Der schlägt vor, die Kohle- und Stahlindustrie der westeuropäischen Länder zu vereinen.

O-Ton Schuman:

„L'Europe ne se fera pas d'un coup, ni dans une construction d'ensemble : elle se fera par des réalisations concrètes, créant d'abord une solidarité de fait. Le Gouvernement français propose de placer l'ensemble de la production franco-allemande du charbon et d'acier sous une Haute Autorité commune, dans une organisation ouverte à la participation des autres pays d'Europe.“

Ein logischer Schritt, denn genau diese Kohl- und Stahlindustrie braucht es auch, um in Kriegszeiten Material herzustellen. Die Gründung dieser Montanunion, also der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl am 18. April 1951 ist also ein wichtiger Schritt hin zu einer wirtschaftlichen Kooperation auf europäischer Ebene. Aber dieser Prozess der Einigung wird natürlich nicht nur von den großen politischen Playern, wie Schuman oder Churchill begleitet, sondern auch von vielen verschiedenen, gesellschaftlichen Gruppen, die teilweise ihre ganz eigenen Ideen und Motivationen für ein vereintes Europa haben. Eine dieser Gruppen ist in Westdeutschland der „Verband deutscher Soldaten“. Das klingt vielleicht erstmal eigenartig, denn was sollen denn die ehemaligen Wehrmachtssoldaten mit der europäischen Einigung zu tun haben? Das kann uns Alexander Hobe erklären, der genau dazu am Hamburger Institut für Sozialforschung forscht:

Hobe_01:

„Und die Fallstudie, in die ich mich jetzt tiefer rein gegraben habe // sind deutsche und französische Militärs bzw. deutsche ehemalige Militärs in den Fünfigern, die sich insbesondere in der Zeit, als die Europäische Verteidigungsgemeinschaft geplant wurde und in der Zeit der deutsche Wiederbewaffnung, sehr engagiert mit der europäischen Integration auseinandersetzen.“

Janine_Mod:

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa sind in Deutschland alle militärischen Organisationen verboten. Die ehemaligen Soldaten und Offiziere der Wehrmacht durften sich erstmal nicht wieder neu in Bündeln oder Verbänden zusammenschließen. Das änderte sich Ende 1949 und mit dem Ausbruch des Korea-Krieges 1950 wird auch in der Bundesrepublik eine Wiederbewaffnung diskutiert. Das war für die ehemaligen Militärs natürlich ein wichtiges Thema.

Hobe_02:

„Wiederbewaffnung ist natürlich eine Frage, die ehemalige Militärs und insbesondere die organisierten Militärs, // das sind größtenteils Offiziere, meistens Generale, die, die organisiert sind, also die interessieren sich besonders natürlich für diese Fragen.“

Hobe_03

„Die müssen sich, wenn sie sich für die Wiederbewaffnung interessieren, auch für die Integration interessieren, weil eben // einer der Pläne, der für eine ganze Weile wie der wahrscheinlichste erscheint für die deutsche Wiederbewaffnung, der Plan zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft ist.“

Janine_Mod:

Die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik ist zu der Zeit also eine europäische Frage. Parallel zu den Verhandlungen zur Montanunion wird nämlich auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Europaarmee besprochen. Darum war es auch für genau diese Gruppe der ehemaligen Wehrmachtssoldaten sehr interessant sich mit Europafragen auseinanderzusetzen. Alexander schaut sich vor allem den „Verband deutscher Soldaten“ an, den VDS, und der hatte seit seiner Gründung 1951 zur Bundesrepublik selbst ein zwiespältiges Verhältnis.

Hobe_04: „Also der der erste Vorsitzende des VDS, Johannes Frießner, gibt eine Pressekonferenz, in der // er in jedes Fettnäpfchen getreten ist, in das man treten konnte und // den 20. Juli als verräterisch bezeichnet hat und den deutschen Überfall auf Polen als Verteidigung gerechtfertigt hat und dergleichen.“

Janine_Mod:

Frießner muss kurz daraufhin zurücktreten, der neue Vorsitzende ist Gottfried Hansen. Und Hansen wiederum ist davon überzeugt, dass eine Verteidigung Deutschlands gegen die Sowjetunion nur unter einem westeuropäischen Verteidigungsdach möglich ist. Also auch hier ganz pragmatische Gründe für ein Zusammenwachsen auf europäischer Ebene. Was noch wichtig ist zu erwähnen: Die Bundesregierung unter Adenauer hat die Gründung des VDS 1951 aktiv unterstützt. Der Verband besteht vor allem aus ehemaligen Berufssoldaten, also aus Soldaten der oberen Ränge der Wehrmacht, Offiziere zum Beispiel. Die Bundesregierung will in diese soldatischen Verbände hineinwirken, eben um eine Radikalisierung zu verhindern und natürlich auch, um Soldaten für eine potenziell neue Armee zu rekrutieren. Neben der Wiederbewaffnung hat der VDS noch eine andere eigene Agenda, und die hat auch was mit einer Europäisierung zu tun.

Hobe_05:

„Gottfried Hansen und einige zentrale Mitarbeiter im VDS fangen schon sehr früh// an zu versuchen, mit anderen europäischen Soldaten, Verbänden, insbesondere französischen Kontakt aufzunehmen. Und da ist von Anfang an der Hintergedanke dabei, dass das man darüber ja sich an einen Hebel erlangen könnte, um sich für die Kriegsverbrecher einzusetzen, die in Frankreich oder unter französischer Gerichtsbarkeit in Haft sind oder den noch der Prozess ansteht. Und einer der Clues dabei ist, dass sie dafür auch die Europa Union und die Union des Fédéralistes Européens verwenden, sozusagen als neutrales Dach, um mit diesen Soldaten Verbänden in Kontakt zu kommen.“

Janine_Mod:

Später gründet sich auch ein europäischer Dachverband von Soldatenverbänden verschiedener westeuropäischer Länder und der VDS hat bei dieser Gründung entscheidend mitgewirkt. Aber kommen wir nochmal auf die Sache mit den Kriegsverbrechern zurück. Der

VDS hat also in einer europäischen Zusammenarbeit die Chance gesehen, Kriegsverbrecher, die in Frankreich interniert sind, freizulassen.

Hobe_06:

„Und die Soldaten merken // die wollen was von uns. Die werden // die ehemaligen Wehrmachtsteute brauchen, wenn sie Deutschland wieder bewaffnen wollen. Und wenn sie was von uns wollen, dann können wir auch was fordern. Und das, das klassische Schlagwort ist die Wiederherstellung der deutschen Ehre oder der soldatischen Ehre, die gefordert wird. Und das hängt ganz zentral zusammen mit diesen Kriegsverbrechern, die freigelassen werden sollen. Und es gibt so ein paar populäre Generalfeldmarschall Albert Kesselring, Erich von Manstein, die // noch in Haft sind und für die man sich sehr verwendet. Und ein Satz, der irgendwie immer wieder aufkommt in soldatischen Kreisen in dieser Zeit und den sich bestimmt auch Hansen zu eigen gemacht hätte, ist Ich werde keine europäische Uniform anziehen, um dann am Ende die den Kerker von Generalfeldmarschall von Manstein zu bewachen. Und das ist eben sozusagen wie europäische Integrationspolitik in dieser Zeit eng verknüpft wird mit der Kriegsverbrecher Frage.“

Janine_Mod:

Es gibt in Soldatenkreisen also fast sozusagen wie eine Euphorie gegenüber einer europäischen Zusammenarbeit in den 1950er Jahren, die aber vor allem pragmatische Gründe hat.

Hobe_07:

„Eine Sache, die mir eben deutlich auffällt, wenn ich mir sozusagen diesen Integrations- ich will jetzt nicht sagen Enthusiasmus, aber diese durchaus positive Auseinandersetzung mit der Integration in diesen Kreisen angucke, die ja doch in großen Teilen, wenn nicht nationalistisch, dann doch nationalkonservativ sind, dann ist da doch eine gewisse Überraschung darüber, dass das das heute nicht mehr so das wäre, was man mit dieser Ideologie assoziieren würde. Und dann? Liegt die Spekulation erst einmal auf der Hand, dass es da irgendwo eventuell ein enttäuschendes Moment gab.“

Janine_Mod: Und auf die Suche nach diesem Enttäuschungsmoment begibt sich Alexander in seiner weiteren Forschung. Eine Vermutung ist, dass die zunehmende militärische Bedeutungslosigkeit von Europa gegenüber den USA zu einem Enttäuschungsmoment und damit auch zu Skepsis geführt hat.

Hobe_08:

„Das andere, was vielleicht ja kein Moment der Enttäuschung war, aber eher ein Moment der Entfremdung, ist das mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion irgendwie für viele jetzt nicht mehr

Soldaten, sondern bestimmt eher Nationalkonservative? Ein wichtiger Zweck dieser europäischen Integration weggebrochen ist nämlich die Blockbildung und die gemeinsame Verteidigung des Westens.“

Abmoderation

Janine_Mod: Was an der Forschung von Alexander deutlich wird ist, dass es schon zu Beginn des Prozesses der europäischen Einigung ganz unterschiedliche Auffassungen von Europa gab und verschiedene Gruppen eigene, teilweise sehr pragmatische Gründe hatten, sich mit einer europäischen Einigung auseinanderzusetzen, fern ab von Zielen wie: Demokratisierung oder Wahrung der Menschenrechte.

Musik 2 einblenden

Janine_Mod: Bleiben wir einmal in den 1950er Jahren und schauen uns an, welche weiteren politischen Schritte wichtig waren, um den Prozess einer europäischen Einigung voranzutreiben. Zwei Verträge müssen wir uns hier genauer anschauen, die sogenannten „Römischen Verträge“, die am 25. März 1957 in Rom unterzeichnet werden. Die Verträge gelten als „Geburtsstunde von Europa“. Es handelt sich dabei einerseits um den Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der EWG und den Vertrag zur Gründung der Europäischen Atomgemeinschaft (EAG). Unterzeichnet haben beide Verträge Vertreter aus Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreichs und Italien.

Musik weg

Original-O-Ton Römische Verträge

Der Wissenschaftler Andrea Carlo Martinez erforscht am Deutschen Historischen Institut in Rom, wie italienische Medien den Prozess der europäischen Integration begleitet haben. Andrea verfolgt die These, dass ein spezifisch-italienischer Euroskeptizismus kein neues Phänomen ist, wie bisher angenommen, sondern sich schon während des frühen europäischen Integrationsprozesses etabliert hat. Zeigen kann er das zum Beispiel an der

Berichterstattung über die Unterzeichnung der Römischen Verträge in Italien. Wir springen also einmal in das Italien der 1950er Jahre.

Musik 3 einblenden

O-Ton Andrea:

[00:04:36] So as with everything in Italy, the political situation was complex. Immediately after the war, there had been a coalition of the Christian Democrats and the Communists, which come the fifties, was definitely no longer in place. And we see this broadening gulf and this polarisation of Italian politics between a pro-American, pro-Western Christian Democratic Party that was in government and a pro-Soviet and very anti-American Communist Party. And then, of course, you had other small parties, you had monarchists, you had the movement of society, the social movement, which was neo fascist.”

Overvoice: “Italien befand sich in einer komplexen politischen Situation. Direkt nach dem Krieg gab es eine Koalition zwischen den Christdemokratien und den Kommunisten, die in den 1950er Jahren nicht weiter bestand. Vielmehr kam es zu einer wachsenden Kluft und einer Polarisierung der italienischen Politik zwischen einer pro-amerikanischen, pro-westlichen Christlich-Demokratischen Partei, die auch die Regierung bildete und einer pro-sowjetischen, anti-amerikanischen kommunistischen Partei. // Und dann gab es natürlich auch andere kleine Parteien, zum Beispiel die Monarchisten oder eine sozialistische Bewegung, die neofaschistisch eingestellt war.“

Janine_Mod: Die politische Situation in Italien war also alles andere als stabil. Und das gilt ebenso für die wirtschaftliche Situation. Als kleiner historischer Rückblick ist hier zu wissen, dass Italien unter dem Diktator Benito Mussolini 1940 an der Seite von Nazi-Deutschland in den 2. Weltkrieg eingetreten ist. Italien war damit Teil der sogenannten Achsenmächte, also des Bündnisses zwischen Deutschland und Italien, kurze Zeit später trat auch Japan dem Bündnis bei. Italien war zudem eine Monarchie. Nach dem zweiten Weltkrieg ist der König Viktor Emanuel III zurückgetreten und unter seinem Sohn Umberto fand 1946 eine Volksabstimmung zur künftigen Staatsform statt – die Menschen entschieden sich für eine republikanische Verfassung, was das Ende der Monarchie bedeutete. Die verschiedenen politischen Strömungen, die sich dann etabliert haben, die hatten natürlich auch verschiedene Interessen mit Blick auf eine europäische Zusammenarbeit.

O-Ton Andrea:

“But Italy was in a rather precarious and fragile time after the war in that, you know, it had been an axis power and a deeply relied on external support in order to rebuild its economy. And it was a beneficiary of the Marshall Plan. And as such, the Christian Democratic policy really wanted to anchor it to the United States and to, you know, its Atlantic interests, which, of course, was contested by the Communist Party. And as such, we see this, this this polarisation and this sense of the fact that Italy needed to rely on external support in order to to to rebuild itself.”

“Italien befand sich nach dem Krieg in einer prekären und zerbrechlichen Lage. Italien war Teil der Achsenmächte und war für den Wiederaufbau seiner Wirtschaft abhängig von externer Unterstützung. Italien hat vom Marshall-Plan profitiert. Die Christdemokratien wollten das Land an die USA und ihre atlantischen Interessen anbinden, aber das wurde von der Kommunistischen Partei stark kritisiert. Und diese Polarisierung war es auch, die Italien um sich wieder aufzubauen, abhängig machte von externer Unterstützung.“

Janine_Mod: Gerade für die *Democrazia Cristiana*, die christdemokratische Partei, war die Anbindung an ein europäisches Konstrukt also eine Möglichkeit, um ihre internationale Legitimität nach der Zusammenarbeit mit Nazi-Deutschland wieder herzustellen. Daher war es für die Partei auch wichtig, die Zustimmung der Bevölkerung für einen pro-europäischen Weg zu haben. Und an dieser Stelle kommen die Medien ins Spiel. Es gab auch im Italien der 1950er Jahre kritische Stimmung gegen die verschiedenen Verträge, die geschlossen wurden und die Bewegung in Richtung eines wirtschaftlich vereinten Europas. Ich habe schon die Römischen Verträge erwähnt, die unter anderem Italien 1957 unterzeichnet hat. Und weil die Unterzeichnung in Italien, genauer gesagt in Rom stattfand, spielen die Medien in der Darstellung dieses Ereignisses eine wichtige Rolle.

O-Ton Andrea:

„So first of all, it's worth saying that the Treaty of Rome happened in 1957, which was a rather transitional year in the Italian media landscape on TV. The first TV channel had gone live in 1954, and by the late 1950s, by 56, 57, 90% of Italians had TV access, even though many still do not have a TV at home. (...) Broadly speaking, you could argue that the main audiovisual media forms were under the control of the Christian Democratic policy.“

“1957, im Jahr als die Römischen Verträge geschlossen wurden, befand sich die italienische Medienlandschaft in einer Zeit des Übergangs. Der erste Fernsehsender ging 1954 live und Ende der 1950er Jahre, etwa 1956/57 hatten 90% der Italiener Zugang zum Fernsehen, auch wenn viele noch keinen Fernseher zu Hause hatten. Im Großen und Ganzen könnte man sagen, dass die wichtigsten audiovisuellen Medien in der Zeit unter der Kontrolle der Christdemokraten waren.“

O-Ton Andrea:

“You didn't have pluralism yet at the time, and the subsequent Democratic Party being pro-integration used these platforms very consciously and didactic as well to promulgate pro integrationist positions and to almost, you could say to push them onto the Italian population.“

“Damals gab es noch keinen Pluralismus. Die Christdemokraten, die für die europäische Integration standen, haben diese Plattformen sehr bewusst und didaktisch genutzt, um pro-integrative Positionen zu verbreiten und sie der italienischen Bevölkerung nahezu aufzudrängen.“

Janine_Mod: Die italienische Fernsehlandschaft hat sich erst in den 1970er Jahren geöffnet. Bis dahin stand das Fernsehprogramm unter staatlicher Kontrolle. Das klingt jetzt erstmal nicht sehr demokratisch, aus der heutigen Perspektive. Der Grund ist aber, dass mit der Etablierung erster Fernsehanstalten, eben diese rechtlich unter staatliche Kontrolle gestellt wurden. Das heißt, die Regierung, die gerade politisch an der Macht ist, hat auch die Kontrolle über das Fernsehen. Ende der 1950er Jahre sind das in Italien die pro-europäischen Christdemokraten. Und genau diese pro-europäische Haltung der Christdemokraten in Italien spiegelt sich auch in der Berichterstattung über die Unterzeichnung der Römischen Verträge wider.

O-Ton Andrea:

„I would say that the best example you have is the opening, the beginning of the broadcast that I did on the Treaty of Rome. So it starts off with it was a rainy day. It starts off with this image of the Victoriano monument in Rome. So basically a panorama of the city looking in and of course, very, very grand. And **Vittoria de Giacomo**, the present very young man at the time, started off by saying the European relaunch will have its historic definition in the capital in a few minutes. So ready to this very promising, grand, hopeful language. He also added that we cannot fail to underline the fact that Rome has been chosen as the site of a ceremony which is at the same time a political act from which a decisive step is expected for all of Europe in a supranational and universal sense.”

“Ich würde sagen, das beste Beispiel dafür ist die Eröffnungszeremonie, also der Anfang einer Fernsehsendung über die Römischen Verträge. Es war ein regnerischer Tag, die Sendung beginnt mit einem Bild des Victoriano-Denkmal in Rom. Also im Grunde mit dem Panorama der Stadt, also sehr prächtig. **Vittoria de Giacomo, der** Journalist, war zu der Zeit ein junger Mann und begann damit zu sagen, dass der Start in eine europäische Ära, dieser historische Moment in der Hauptstadt in ein paar Minuten startet. Er wählte große, hoffnungsvolle und vielversprechende Worte. Er sagte auch,

dass man nicht oft genug betonen kann, dass Rom als Ort für diese Zeremonie ausgewählt wurde, was gleichzeitig auch ein politischer Akt ist, von dem ein entscheidender Schritt für ganz Europa in einem supranationalen und universellen Sinne erwartet wird.“

Janine_Mod: Man könnte diese Darstellung fast als euphorisch bezeichnen, es klingt nach dem Beginn einer neuen Ära. Die mediale Darstellung bezieht sich also ausschließlich auf die pro-europäischen Kräfte, auf die Feierlichkeiten und die Freude der Menschen in Italien über die Unterzeichnung der römischen Verträge. Aber gab es noch andere Stimmen?

O-Ton Andrea:

„But there were people who were actually protesting. There were people who were giving out leaflets criticising the treaties. Of course, they weren't the majority, but that did happen. And a lot of the media coverage ignored that. You have the Federalists who protested the treaties on a few days later. The Italian prime minister at the time, Antonio, he gave an address in a theatre in Rome to members of the public, and there were federalists, young federalists, who were there to protest. (...) . So we see how that, in a sense, was already defining the contours of what is now called Euroscepticism.“

Overvoice:

“Es gab auch Leute, die protestiert haben. Es gab Leute, die Flugblätter mit Kritik an den Verträgen verteilt haben. Das war natürlich nicht die Mehrheit, aber das geschah auch. Aber in den Medien wurde das größtenteils ignoriert. Zu nennen sind auch die Förderalisten, die auch protestierten. (...) Wir sehen also, dass sich in dieser Zeit schon die Konturen eines Euroskeptizismus herausbildeten.“

Janine_Mod: Diese Beobachtung ist insofern interessant, als dass auch in der wissenschaftlichen Wahrnehmung diese eurokritischen Stimmen lange nicht wirklich dargestellt werden. Laut Andrea liegt das zum Beispiel daran, dass die Christdemokraten bis

in die 1980er Jahre hinein die politisch dominante Partei sind, die ihr Narrativ einer pro-europäischen Einstellung immer wieder wiederholen.

O-Ton Andrea:

„Also, I would say in general, that the way that the Italian political landscape changed after Maastricht meant that EU critical Eurosceptic voices did come out and emerged in the political arena more visibly, especially after the introduction of the euro and the EU wide crises like the eurozone crisis, the situation in the Mediterranean with, with refugees and in the mid 20 tens. So that also contributed to, to why there is this broad idea that that Euroscepticism only really emerged after the nineties initially.“

Overvoice:

“Ich würde auch sagen, dass die Art und Weise wie sich die politische Landschaft Italiens nach Maastricht verändert hat, dazu führte, dass EU-kritische Stimmen und eurospektische Stimmen im politischen Spektrum sichtbar wurden, insbesondere nach der Einführung des Euro und verschiedener EU-weiten Krisen, wie der Finanzkrise 2008, der Geflüchteten-Situation im Mittelmeerraum. Das hat auch dazu beigetragen, dass es die verbreitete Vorstellung gibt, ein Euroskeptizismus sei erst in den 1990er Jahren aufgekommen.“

Musik 3 einblenden

Janine_Mod: Andrea kann mit seiner Forschung auch zeigen, dass gerade die kritischen Stimmen in den frühen Jahren des europäischen Einigungsprozesses sowohl von Historiker*innen als auch von Politik- und Sozialwissenschaftler*innen unzureichend analysiert wurden. Das Forschungsprojekt zu Europas Gegenbewegungen versucht mit einem neuen Ansatz genau diese Lücke zu füllen und damit auch Erklärungsansätze zu liefern, um den Euroskeptizismus in der heutigen Zeit zu verstehen, zu analysieren und einzuordnen. Wenn ihr mehr über das Projekt erfahren wollt, findet ihr zahlreiche

Informationen und erste Veröffentlichungen auf den Seiten der Max Weber Stiftung oder auf der Projektseite europereis.hypothesis.org, den Link packen wir natürlich in die Shownotes.

Das ist ein Podcast der Max Weber Stiftung, ich bin Janine Funke und bedanke mich fürs Zuhören.

Jingle als Outro.